



Witzig und spritzig ging es zu beim Freilicht-Lustspiel „Teufel mögen's heiß“ vor dem Haus Salmegg, bei dem sich die die Schauspieler des „Theaters 1098“ auch unter das Publikum mischten.

FOTOS: ROSWITHA FREY

Happy End mit Dampf und Höllenspaß

Zuschauer hatten ihre helle Freude an der Freilichtaufführung des Stückes „Teufel mögen's heiß“ vor dem Haus Salmegg

VON UNSERER MITARBEITERIN
ROSWITHA FREY

RHEINFELDEN. Ein höllisch heißes und irrwitzig-satirisches Theaterspektakel spielte sich vor dem Rheinfelder Haus Salmegg ab: Das „Theater 1098“ aus Freiburg, das als fahrende Schauspieltruppe durch die Lande reist wie weiland Molière mit seinen Komödianten, machte Halt am Rhein und verwandelte den Platz an der Rheinbrücke in eine Freilicht-Lustspielarena. Als rollende Bühne und zugleich originelle Kulisse diente dabei ein altes Feuerwehrauto.

Das im Freien auf Brauereibänken oder im Gras im Park sitzende Publikum erlebte einen sehr vergnüglichen Musiktheater-Abend. Was dieses ambitionierte freie Amateurtheater-Ensemble in seiner Inszenierung „Teufel mögen's heiß“ nach dem Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ von Christian Dietrich Grabbe bot, war alles andere als „amateurhaft“. Vielmehr war dieses musikalische Lustspiel echt stark, einfall-

reich, witzig-satirisch und amüsant aufgemacht. Geschickt haben die Akteure das Stück des revolutionären Theaterautors Grabbe von 1822 mit aktuellen Anspielungen modern aufgepeppt. Die Handlung ist aberwitzig und teuflisch frech: Weil in der Hölle Kehrwoche ist, kommt der Teufel auf die Erde, friert in der Sommerhitze und trägt rote Stöckelschuhe statt Pferdefuß. Objekt der männlichen Begierde ist die hübsche adelige Liddy, deren Verlobter, ein übler Mitgiftjäger, sie an den Teufel verschachert. Auch ein weiterer Schurke will Liddy entführen, und es braucht etliche Intrigen, bis der Bösewicht und der lüsterne Teufel in die Falle gelockt sind. Die gut aufgelegten Darsteller nutzten solche turbulenten Szenen für ein rechtes Spektakel voller Situationskomik, Grotteske, Gesellschaftssatire und bösem Witz.

Das ganze Theater hatte schon angefangen, bevor das eigentliche Stück überhaupt losgegangen war. Geschminkt und in Kostümen, setzten sich die Darsteller

in Pose, machten Stimmproben, deklamierten lautstark, mischten sich ins Publikum, so wie es früher die Gaukler auf den Plätzen und Märkten getan haben.



Ein teuflisches Pärchen.

Dieses „Vorspiel“ gehörte schon dazu, während sich das Publikum erst langsam einfand. Denn bei diesem etwas anderen Wandertheater ist es Usus, dass die Zuschauer auch den Theateralltag, der sonst hinter den Kulissen stattfindet, den Büh-

nenaufbau, das Schminken und Kostümieren und das Einsingen auf offener Szene miterleben. Nur das Angebot, zusammen mit den Akteuren vor der Vorstel-

lung gemeinsam zu Abend zu essen, wurde von den Rheinfelder Besuchern nicht angenommen.

Je später der Abend, desto mehr Leute strömten an diesem Schweizer Feiertag Richtung Rheinbrücke, um das Feuerwerk anzuschauen. Viele mischten sich unter die rund Zuschauer vor der Freilichtbühne, andere guckten als neugierige Zaungäste zu. Durch die Besucherströme kam aber auch mehr Unruhe auf, und manchmal hatten die Darsteller Mühe, ihrem rollenden signalroten Gefährt auf dem Kreisel Platz zum Hin- und Herrangieren zu verschaffen. Außerdem störten

die Knaller und Böller, die herüber tön-ten, nicht nur die Schauspieler in der Konzentration. Aber das Happy End konnte mit viel Dampf und Höllenspaß gefeiert werden – gerade noch rechtzeitig, bevor das Feuerwerk losging.